

WALTER BRANDMÜLLER: *Ignaz v. Döllinger am Vorabend des I. Vatikanums*. Herausforderung und Antwort (= Kirchengeschichtliche Quellen und Studien 9). – St. Ottilien: Eos Verlag 1977. XV, 234 S.

V. Conzemius hat 1964/65 in dieser Zeitschrift einen Aufsatz über Döllingers „Römische Briefe vom Konzil“ veröffentlicht. Darin hat er den großen Münchener Kirchenhistoriker nicht nur als Autor der berühmten „Quirinusbriefe“ nachweisen können, sondern auch Methoden und Absichten von dessen Konzilsjournalismus analysiert. Angesichts des aus heutiger Sicht unbegreiflichen Ausfalls amtlicher Informationen über das interne Konzilgeschehen kam dieser Berichterstattung für die öffentliche Meinungsbildung eine ausschlaggebende Bedeutung zu. In Anbetracht der hohen Meinung, die Döllinger über diese öffentliche Meinung äußerte, überrascht es, wie gezielt er diese infolge seines Informationsmonopols nicht etwa mit Nachrichten und Kommentaren versorgte, sondern bewußt manipulierte. Es dürfte nicht von ungefähr sein, daß es später zur Bildung altkatholischer Gemeinschaften nur im deutschsprachigen Raum gekommen ist, wo Döllingers Berichte gelesen wurden.

Die hier vorzustellende Veröffentlichung von W. Brandmüller ist Döllingers Konzilsjournalismus im Jahr vor dem Zusammentritt der Kirchenversammlung gewidmet, als er durch die – auch schon anonyme – Beeinflussung der öffentlichen Meinung den Gang der Dinge zu beeinflussen suchte. Der Verfasser hat für seine Darstellung, die ja an sich kein unbekanntes Gebiet der Kirchengeschichtsschreibung behandelt, eine beachtliche Zahl neuer Quellen heranziehen können. So ist es ihm gelungen, die Konturen schärfer zu ziehen. Aber er kommt auch zu neuen Urteilen.

Der Verfasser schildert im I. Kapitel den Hintergrund der späteren Auseinandersetzung, wobei man besonders die Informationen über die „Augsburger Allgemeine Zeitung“, die Döllinger als Forum seiner antiinfallibilistischen und Antikonzilpropaganda gewählt hatte, dankbar begrüßt. Das II. Kapitel gilt dann der eigentlichen publizistischen Kampagne Döllingers, die zwar erst nach dem provokatorischen *Civiltà*-Artikel einsetzte, die aber, wie der Verfasser darlegt, im Prinzip bereits vorher geplant war. Das III. Kapitel ist der Antwort auf diese Veröffentlichungen von „ultramontaner“ Seite gewidmet.

Daß Döllingers Manipulation der öffentlichen Meinung vor und während des Konzils für einen kirchlichen Theologen höchst unverantwortlich war, dürfte wohl kaum noch in Frage gestellt werden. Daran ändert auch das z. T. ebenfalls fragwürdige Verhalten jener Gruppen und Einzelpersonlichkeiten nichts, gegen die er sich wandte. Von dem berühmten Kirchenhistoriker hätte man in der nun einmal unvermeidlichen Auseinandersetzung andere Maßstäbe erwarten dürfen.

Aber die Tendenz von Brandmüllers Publikation ist aufschlußreich, denn des Verfassers Sympathien gelten den sog. „Ultramontanen“, die er

als „kirchlich engagiert“ (S. 1) definiert, was insofern fragwürdig erscheint als sich ja auch Döllinger und andere Infallibilitätsgegner kirchlich engagieren wollten. Die Qualität besonderer Kirchlichkeit darf hier aber nicht einseitig zuerkannt werden. Der Verfasser wirbt geradezu um Verständnis für das Verhalten der „Ultramontanen“ vor dem Konzil, als diese im Widerspruch zu Döllinger die Konsequenzen der evtl. Konzilsbeschlüsse für das Staat-Kirche-Verhältnis gering einschätzten, bzw. herunterspielten. Bisher war es dagegen in der einschlägigen Literatur üblich, gerade umgekehrt für die Haltung der antiinfallibilistischen Konzilsteilnehmer bzw. ihrer Berater um Verständnis zu werben. Fragen wird man bezüglich der Vorstellungen des Verfassers von der Funktion der öffentlichen Meinung in der Kirche anbringen können. Soll sie wirklich nur „aus einer vom Geiste Gottes getragenen Belebung des Glaubens und der Liebe“ (S. 4) hervorgehen, oder darf sie nicht auch um der Sache willen mit sehr scharfer Klinge streiten? Gerade das aber hat Döllinger getan: Er hat die Gefahren, die er in dem bevorstehenden Konzil sah und nach dem *Civiltà*-Artikel auch sehen durfte, provokatorisch überzeichnet und dadurch wiederum entsprechende Gegenstimmen herausgefordert. Die vorkonziliare Diskussion ist offenbar, so unerfreulich ihr Ton auch oft war, doch nicht vergebens geführt worden. Es bleibt freilich zu betonen, daß die amtliche Informationssperre über die vorbereitenden und eigentlichen Konzilsarbeiten die entscheidende Voraussetzung, ja Ursache von Döllingers fragwürdigem Journalismus gewesen ist.

Brandmüllers Buch bildet eine Bereicherung der Konzilsgeschichtsschreibung und eine anregende Lektüre. Erwin Gatz

ERWIN GATZ: *Akten zur preußischen Kirchenpolitik in den Bistümern Gnesen-Posen, Kulm und Ermland 1885–1914*. Aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe A, 21). – Mainz: Grünewald-Verlag 1977.

Die preußische Kirchenpolitik in den katholischen Bistümern Gnesen-Posen, Kulm und Ermland war in der im zu besprechenden Werk behandelten Epoche Teil einer Unterdrückungspolitik, die sich gegen wesentliche Interessen der dortigen polnischen Bevölkerung richtete. Um den rückläufigen deutschen Bevölkerungsanteil zu stärken und den polnischen zu schwächen, setzte die Kirchenpolitik vor allem bei der innerkirchlichen Personalpolitik und der Sprachenfrage in Religionsunterricht und Gemeindegemeinschaft an.

Zu den verschiedenen staatlichen und kirchlichen Stellen, die mit dieser Auseinandersetzung befaßt waren, gehört in eminenter Weise die Reichskanzlei bzw. das Außenministerium, was sich entsprechend in den Akten des Auswärtigen Amtes niederschlug. Aus dessen Politischen Archiv stellt Verf. in dem hier anzuzeigenden Quellenband eine hochinteressante Aus-